Einiges über die Entwicklung des Iringa=Bezirks nach dem Kriege.

Wolfgang Preußer.

Als ich vor annähernd 10 Jahren wieder nach D.O.A. und als erster Deutscher von den jest etwa 150 landsmännischen Familien in die südlichen Hochländer kam, fand ich ein Gebiet vor, durchzogen von einem einzigen Autoweg, der heutigen Kap-Kairo-Straße, das nicht ahnen ließ, welche Zukunst ihm für die nächste

Zeit bevorstand.

Wohl wußte man durch die Rekognoszierungen Arnings vor fast 40 Jahren und anderen späteren Berichten, 3. B. von hauter, daß dieses Land geeignet sei für europäische Besiedlung wegen seines gesunden Klimas, aber, was aus dem Boden zu machen ware, war keinem klar. Einige deutsche Farmer waren bereits vor dem Kriege hier ansässig; da sie aber meist von Handel lebten, hatten sie keine Erfahrungen, wie ein Bauer sich von seiner Scholle ernähren könnte. Das land hat weder ein tropisches Klima, noch ist es von einer tropischen Wüchsigkeit. Das erkannte man an den Negerschamben, die ohne Dünger nichts hervorbringen, mit einzelnen geringen Ausnahmen, wie 3. B. Süßkartoffeln oder einzelnen kleinen, von der Natur bevorzugten Stellen. Beute kann man sagen, daß wir nach 10 Jahren vieler Enttäuschungen verschiedene Möglichkeiten kennen, wie man aus dem Lande leben kann. Ich will dabei nicht unerwähnt lassen, daß uns die tatkräftige Unterstützung der Deutschen Tanganyika-Gesellschaft dabei sehr geholfen hat; jedoch die Arbeit der Farmer war hart und ohne harte Charaktere wäre es ebenfalls nicht möglich gewesen.

Daß europäische Getreidearten neben einer Viehzucht in dem Grasland von Dabaga, also dem engeren Gürtel von Iringa, wachsen, hatten Versuche, die gleich nach meiner Ankunft ans gestellt wurden, bewiesen. Man konnte jedoch diese Ersahrungen nicht ausbeuten, denn es lohnte sich nicht, Weizen loco Daressalam für 10 sh je 100 kg zu bauen, der dort, auf einer Poshomühle vermahlen, zur Inderverpslegung höchstens gedient hätte. So bes gann man mit Kaffee, einem riskanten Unternehmen; denn in solchen höhenlagen von 1700 bis 2000 m bei einem derartigen rauhen Klima konnte man das nur "aus der Not geboren" bes zeichnen. Man brachte zwar eine recht hochwertige Sorte — an der Grenze der Möglichkeit geschaffen — hervor, aber man ist sich heute noch nicht im Klaren darüber, ob die erheblich höheren Unkosten dieser Kultur in Einklang zu bringen sind mit denen des Kaffees, der in günstigeren Klimaten wächst. Eine Ause

nahme hiervon bilden einzelne tiefer gelegene Pflanzungen oder Mbozi, das zwar auch unsere Höhenlage erreicht, aber durch den tief gelegenen Nyassase beeinflußt wird. Jedenfalls gingen die Kasseekulturen in Dabaga und Osta Musindi meist wieder ein,

weil man inzwischen auf bessere Ideen kam.

Es wurde mit englischem Kapital 30 Meilen von hier entsfernt eine Baconsactory gebaut. Wir sießen uns Zuchtschweine aus Deutschland kommen und hatten bald große Zuchten, wozu alle Verhältnisse günstig schienen. In den besten Anfängen starben der Besitzer und sein Manager, sodaß diesem hoffnungsvollen Unternehmen dadurch ein Ende bereitet wurde. Es gab Schweinezüchter, die aus Mangel an Absatz mehr als hundert Schweinezuchter, die aus den Ställen trieben und abschossen. Der sehlz geschlagene Kasseanbau und die mißlungene Schweinezucht sind als die größten Rückschläge der hiesigen Siedlung anzusprechen.

Schließlich belebte vor 2 Jahren eine Feinmühle von neuem die Gemüter der hiesigen Farmer. Der Zeitpunkt mar gekommen, wo sie aufatmen konnten und wußten, wohin sie ihr Augenmerk zu lenken hatten. Langsam begannen sie, Weizen und Roggen anzubauen. Im ersten Jahr wurden 2 Tonnen in dieser einzigen in gang D.O.A. bestehenden Pioniermühle vermahlen, im zweiten Tahr 80 und in diesem werden es mehr als 200 sein, sodaß wir bereits für das nächste Jahr an eine Vergrößerung und Vervollkomm= nung der Mühle denken muffen. Auf gut vorbereitetem Boden, der aber noch nicht in der Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit steht, können wir z. Z. mit einem Ertrag von 30 Ctr. pro ha rechnen. Auch wir Farmer muffen eine neuzeitlichere Bodenbearbeitung und Ernte anstreben, als wie wir es bis jest in der Lage waren. Die Regen= und Bodenverhältnisse zwingen uns innerhalb von 6 bis 10 Wochen das Land zur Saat vorzubereiten, was eine intensive Tätigkeit in dieser Zeit verlangt, wozu den meisten Farmern Zugvieh und Ackergeräte fehlen. Perbefferung des Stallmists durch trockene Lagerung des Strobes zum Streuen während der Regenzeit, den wir bitter nötig brauchen, ift unbedingt erforderlich. Bei einem Preise von 16 sh pro 100 kg Weizen, wie er in diesem Jahr gezahlt werden soll, werden wir noch mit Vorteil produzieren können. Absat an weißem Feinmehl ist in Iringa bis zur südlichen Grenze von T. T. genügend vorhanden, wenn auch der des Brotmehls im vergangenen Jahr vorübergehend stockte wegen der Konkurrenz des in Ukinga von Eingeborenen angebauten Weizens. Das wird sich aber durch eine bessere Verkaufsorganisation im Goldgebiet des Lupa, wo heute etwa 1000 Europäer einschl. der neueren Minengesellschaften wohnen, ändern. - So kann man im allgemeinen der Brotgetreidekultur hier ein gunstiges Prognostikon ausstellen.

Sehr nötig haben wir Zeckenbäder zur Bekämpfung des Ostküstentiebers. Bei den augenblicklichen Verlusten an Kälbern von 50 bis 90% kann natürlich keine Rede von einem geregelten Zuchtbetrieb sein. Die Zeit für Schafzucht ist leider auch noch

nicht gekommen, obwohl genügend gutes Land vorhanden ist, da in den letten Jahren verschiedene Krankheiten, die noch der Klärung harren, aufgetreten sind, wohingegen Pferdezucht absolut möglich ist. Es besinden sich bereits etwa 20 Tiere in Mussindi und Dabaga in deutschen händen. Wollte man hiermit beginnen in diesem hochland, wo noch keine Pferdesterbe beosbachtet wurde, so sollte man die Gelegenheit benuhen, aus Süde West Stutsohlen einzusühren, wo das frühere Gestüt Nauchas, in dem vor dem Krieg einige Gradiker Vollbsüter und 4 Beberbecker hengste tätig waren, eine Zucht hinterlassen hat, die ebenbürtig ist mit der ostpreußischen und das geeignetste sür unser lands wirtschaftlichen Betriebe darstellen würde.

Eine weitere Aussicht besteht für unsere Dabaga- und Mussindigegend durch eine neue deutsche Baconsactory, die z. z. zu arbeiten beginnt. Sie wurde im Zentrum von Dabaga errichtet und soll für den Ansang etwa 200 Schweine pro Jahr verarbeiten. Bei dem großen Aktionsradius ihrer Produkte dürste der Absanicht schwierig sein, zumal dort ein bewährter Konservenschlachter tätig ist. Später soll sie vervollkommnet werden zur Verarbeitung

von Gemuse und Früchten.

Im etwa 60 Meilen von hier gelegenen Ost-Musindi hat man den anfangs gebauten Kaffee mit Tee vertauscht und die hiersür unter der Leitung des A.K. Dr. Weddige arbeitende

Fabrik zeigt, daß er eine Jehr gute Sorte ergibt.

Alles in allem möchte ich sagen, daß ein — möglichst junger — Deutscher in diesen südlichen Hochsändern, die in der Mehrzahl mit Deutschen besiedelt sind, auch heute noch, wo er Land auszweiter Hand wird kausen müssen, wenn er ausgerüstet ist mit einem Kapital von mindestens 30000 Mk. und arbeiten will und kann, sich eine Existenz schaffen kann, die in klimatischer Beziehung und auch anderen recht günstig sein kann. Jedoch die Möglichkeit von Kleinsiedlungen, die sich stützen sollen auf auszschließlich eigner Hände Arbeit, muß verneint werden.